

YOGA-MYTHEN UND INDIEN-KLISCHEES

Elke Pichler und
Karl Baier im Gespräch



Elke: Immer wieder deklarieren Yogaschulen, authentischen, indischen Yoga in ihren Kursen anzubieten. Auch in den Medien wird Yoga als alter indischer Heilsweg dargestellt. Damit läuft oftmals der Gedanke einher, dass wir Menschen des Westens die Verbindung von Körper, Geist und Seele und eine mit dem Körper verbundene Spiritualität vielleicht verloren haben, sie jedenfalls jetzt neu entdecken, während in Indien ein Jahrtausende altes traditionelles Wissen darüber besteht. Dieses Wissen wurde dort, so der Gedanke, im Wesentlichen wenig verändert bis in unsere Zeit überliefert. Auch von manchen Yogalehrern, die ich in Indien besuchte, wurde mir diese Botschaft in den Yogaklassen übermittelt.

Damit verknüpft sind meiner Meinung nach zwei Punkte, zu denen ich Dich gerne befragen würde: Ich denke, dass durch diese Form der Darstellung eine verzerrte Sichtweise auf Yoga entstehen kann. Gleichzeitig wird Indien als alleiniges, vielleicht sogar heiliges Ursprungsland von Yoga dargestellt.

Wie beurteilst Du diese Selbst- und Fremddarstellung der Yogaschulen?

Karl: Du hast vollkommen Recht, viele heutige Yogaschulen stellen sich in vorgeblich uralte indische Traditionen, was, historisch betrachtet, grob vereinfacht wenn nicht schlichtweg falsch ist. Damit verbunden ist ein essentialistisches Yoga-Verständnis, das davon ausgeht, dass es so etwas wie ein zeitenthobenes, unveränderliches Wesen des Yoga gibt, das von historischen Veränderungen nicht oder höchstens oberflächlich berührt wird. Diese Vorstellung lässt sich meiner Meinung nach nicht aufrechterhalten. In den letzten 25 Jahren wurde die Entstehungsgeschichte der zeitgenössischen Yogaformen intensiv erforscht. Als Ergebnis kam heraus, dass zwar Elemente aus älteren indischen Yoga-Praktiken aufgenommen wurden, diese aber durch den Einfluss der euroamerikanischen Körperkultur und Lebensreformbewegung, westlicher Medizin und Philosophie eine ganz neue Gestalt annahmen. So ist z.B.

auch die Idee von Yoga als ganzheitlicher Gesundheitslehre um 1900 unter westlichem Einfluss entstanden. Die heutigen Yogastile sind allesamt Cocktails mit Ingredienzien aus verschiedenen Kulturen, Mischungen, die im Lauf der letzten rund 120 Jahre entstanden – keinesfalls die Verkörperung einer ungebrochenen, Jahrtausende alten Tradition. Diese Einsicht hat sich ja mittlerweile auch schon in der Yogaszene herumgesprochen. Das „Yoga Journal“ und andere einschlägige Zeitschriften haben Artikel zur Entstehung des modernen Yoga veröffentlicht. Im Zug der internationalen Yogakonferenz, die Kolleginnen und Kollegen von der Südasienkunde und ich 2013 an der Universität Wien veranstalteten, veröffentlichten fast alle wichtigen österreichischen Tageszeitungen Artikel zur Geschichte des modernen Yoga.

Warum wird trotzdem vielerorts an dieser Darstellung von Yoga festgehalten?

Das hat mehrere Gründe. Viele Yoga-Praktizierende, selbst LehrerInnen, haben offenbar kein Interesse daran, sich zu informieren und lesen die Sachen einfach nicht. Außerdem lässt sich natürlich mit dem Anspruch, eine jahrtausendealte indische Weisheit zu vertreten, gut Reklame machen, und drittens befriedigt diese Illusion ein in der Szene verbreitetes, narzisstisches Selbstbild.

Wird damit nicht auch ein bestimmtes Bild von Indien produziert?

Ja, klar. Seit der Antike, seit den Alexander-Feldzügen nach Indien, bis hin zu den

Hippies, die als Rucksacktouristen ins gelobte Land pilgerten, existiert das Klischee vom weltabgewandten, spirituellen Indien, das an der Veränderung und Weiterentwicklung der irdischen Verhältnisse nicht interessiert ist.

In Zeiten des europäischen Kolonialismus wurde dieses Image benutzt, um den Herrschaftsanspruch der Europäer zu zementieren. Von indischer Seite wurde der Spieß im 19. Jahrhundert umgedreht und dasselbe Klischee zur Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins eingesetzt. Der Westen sei zwar aufgrund seiner materialistischen Einstellung politisch, militärisch, technisch und wirtschaftlich überlegen. Er beherrsche die äußere Welt besser. Indien aber, so die Vordenker des Neohinduismus, zeichne sich durch seine tiefere Spiritualität und überlegene religiöse Einsichten aus. Der von westlichen Kulturkritikern beklagten Zerrissenheit der modernen euroamerikanischen Welt und ihrer Sehnsucht nach Eins-Sein mit der Welt und nach der Einheit von Körper, Seele und Geist wurde ein positives indisches Gegenbild als Alternative präsentiert. Yoga ist bis heute ein wesentlicher Teil dieses Indienbildes.

BKS Iyengar war übrigens ein Kritiker des Mythos vom „spirituellen Indien“. In seinem Buch „Light on Life“ sagt er an einer Stelle, dass er zwar aufgrund seiner Herkunft Yoga für einen perfekten Weg zur Erleuchtung halte und außerdem ein Fan des indischen Cricket-Teams sei. Aber wenn ihm jemand mit der ewigen Weisheit des geheimnisvollen Orients komme,

würde er schnell seine Geduld verlieren. Ihn störte, dass durch diesen Mythos die nichtindischen Kulturen und Religionen von vorneherein als verblendet und unterentwickelt erscheinen. Im Unterschied zu vielen anderen indischen Gurus hat sich Iyengar besonders in seinen letzten Lebensjahren immer wieder mal dazu bekannt, dass westliche Einflüsse seinen Yoga grundlegend bereicherten.

Manchmal haben YogaschülerInnen aufgrund der genannten Mythen völlig falsche Erwartungen an die YogalehrerInnen. YogalehrerInnen sind doch Menschen wie alle anderen auch, mit sehr weltlichen Problemen aller Art. Sie haben Misserfolge, leiden an Krankheiten und werden letztendlich sterben. Sie können den überzogenen „Hoffnungen“, die in sie und Yoga gesetzt werden, oft nicht gerecht werden. Ein Unterschied zu nicht Übenden könnte vielleicht sein, dass Yoga-Übende (inklusive der Lehrenden) im Idealfall mit Yoga ein Werkzeug erhalten haben. Es hilft ihnen unter anderem, die Anforderungen des Lebens etwas besser zu meistern, Geschehnisse und sich selbst klarer zu beurteilen und weniger Schwankungen im Leben ausgesetzt zu sein, als es vielleicht ohne Yogapraxis der Fall wäre. Das Wissen um dieses Werkzeug geben LehrerInnen an ihre SchülerInnen weiter.

Da bin ich ganz bei Dir. Yoga kann zur Bewältigung von Lebensproblemen beitragen, ist aber deshalb nicht schon die

Lösung selbst. Die muss jede und jeder selber finden.

Ich denke, manche YogalehrerInnen fördern bewusst ein überhöhtes Bild von Yoga und ihrer selbst. Glatte, perfekte Oberflächen lassen sich in der „Yoga-Branche“ vielleicht besser verkaufen als Ecken, Kanten und Konturen. Womit ich schon beim nächsten Punkt wäre, den ich mit Dir besprechen wollte.

Du hast es ja selbst schon anklagen lassen: Marketing wird im Yoga immer wichtiger. Eine vor kurzem veröffentlichte, von „Yoga Journal“ und Yoga Alliance durchgeführte Studie zeigt, dass die Zahl der Yoga-Praktizierenden in den USA seit 2012 von 20,4 Millionen auf 36 Millionen angestiegen ist. Die Ausgaben der Yoga-Übenden für Yoga-Klassen, Yoga-Equipment und Yoga-Kleidung stiegen seit 2012 von 10 Milliarden \$ auf 16 Milliarden \$ an. Yoga ist also ein wichtiger Geschäftszweig. Indien hat weltweit die am raschesten anwachsende Zahl an Wellness-Reisen, v.a. in den Bereichen Yoga und Meditation, mit einer jährlichen Wachstumsrate von etwa 22 Prozent. Siehst Du Verbindungen zwischen diesem enormen wirtschaftlichen Potential und politischen Entscheidungen in Indien?

Seit 1995 gab es in der indischen Regierung ein Ministerium für indische Medizinsysteme und Homöopathie. Der Umstand, dass diese Einrichtung 2014 zum Ministerium für Ayurveda, Yoga und Naturheilkunde (AYUSH) umbenannt wurde,

hat mit dem globalen Boom von Yoga (und Ayurveda) zu tun. Auch dass die indische Regierung daran arbeitete, dass die Versammlung der Vereinigten Nationen einen Weltyogatag (International Yoga Day) verkündet, gehört hierher. Dieses Projekt war bekanntlich von Erfolg gekrönt. Seit 2015 wird dieser Tag jährlich am 21. Juni begangen.

Der Weltyogatag wurde von vielen Yoga-Schulen euphorisch aufgenommen und für große Yoga-Events genutzt, die der Verbreitung von Yoga dienen sollten. Die indischen Botschaften schreiben Yoga-Lehrer an, um über den Yoga-Tag zu informieren. Sogar aus Pune kam heuer ein Schreiben dazu. Es gibt aber auch sehr kritische Stimmen. Worin liegt die Kritik und ist sie Deiner Meinung nach berechtigt?

Der Weltyogatag ist zunächst mal ein gutes Beispiel für eine interessante Entwicklung, die seit Beginn des 21. Jahrhunderts zu beobachten ist. Yoga hat sich nicht nur über den gesamten Erdball verbreitet, sondern es gibt auch eine wachsende Anzahl von Praktizierenden, für die die Zugehörigkeit zu einer weltweiten Community ein Bestandteil ihrer Yoga-Identität ist. Wie in anderen kulturellen Bereichen auch manifestiert sich dieses globale Gemeinschaftsgefühl u.a. in der Organisation von Events, die sich über alle Erdteile erstrecken. Ein anderes Beispiel dafür wäre etwa die Yoga Aid World Challenge (YAWC), die zwischen 2007 und 2012 jährlich stattfand.

So weit, so gut. Was den Weltyogatag zu etwas Besonderem macht, ist seine politische Dimension. Er geht nicht auf eine Privatinitiative zurück, sondern wurde von der UNO auf Betreiben des amtierenden indischen Premierministers Narendra Modi verkündet. Modi ist bekanntlich ein Mitglied der BJP (Bharatiya Janata Party), einer rechtskonservativen Partei, die den Hindu-Nationalismus auf ihre Fahnen geschrieben hat und enge Kontakte zu fundamentalistischen Hindu-Organisationen pflegt. Bei den Feierlichkeiten anlässlich des Yogatages haben sich in Indien natürlich die BJP-Politiker ordentlich in Szene gesetzt. Die indischen Yoga-Gurus, die Seite an Seite mit Modi den Yogatag mitgründeten und propagieren, wie etwa Sri Sri Ravi Shankar, H. R. Nagendra oder Baba Ramdev, sind durchweg dem Hindu-Nationalismus verbunden. Indische Kritiker meinen, dass die BJP darauf hofft, durch den Yogatag diese Gurus und ihre Anhänger, die hauptsächlich aus der urbanen Mittelschicht stammen, noch stärker für sich zu gewinnen. Besonders die Yoga-Massenpraxis in der Regierungshauptstadt New Delhi machte auf manche Beobachter einen eher befremdlichen Eindruck. Wenn zigtausende Menschen, allen voran der Premierminister, genau gleich gekleidet die gleichen Yogaübungen durchführen, vor dem Hintergrund des India Gate und gerahmt von unzähligen indischen Nationalflaggen, dann erinnert das an die Selbstinszenierung, die man von autoritären Staaten kennt. Außerhalb Indiens beeinflussen, wie Du schon sagtest, die

indischen Botschaften mit Aussendungen und Gestaltungsvorschlägen die Organisation des Yogatages in den einzelnen Ländern. Es handelt sich, so gesehen, um eine Politinszenierung großen Ausmaßes. Der längst transnational gewordene Yoga wird partiell re-nationalisiert.

Dahinter stecken handfeste ökonomische Gründe. Man will an Indiens erfolgreichstem „Exportartikel“ und Tourismusmagneten besser mitverdienen. In enger Verbindung mit dem jährlichen Yogatag positioniert sich der indische Staat zunehmend als Player auf dem Yogamarkt. Er vergibt Preise und Zertifikate. Yoga-Akademien, Yogaunterricht für Lehrer und Militärs und ähnliche Aktivitäten zur Verbreitung des Yoga in Indien werden gefördert, um das Image der Nation als Heimatland des Yoga aufzumöbeln. Dazu passt, dass sowohl Modi wie auch der UN-Generalsekretär Ban Ki Moon in ihren Reden zum Yogatag 2015 und 2016 den Yoga als zeitloses Erbe Indiens präsentierten. Der alte Yogamythos erfährt eine Neuauflage. Eine solche unhistorische Sichtweise blendet, wie schon gesagt, den synkretistischen Charakter des modernen Yoga aus, der ja viele neue, nicht-indische Elemente enthält. Inhaltlich präsentieren Modi und die UNO dagegen ein sehr modernes Bild des Yoga als einer Gesundheitslehre mit ökologischen und spirituellen Dimensionen.

Alle Yogagruppen oder Lehrende, die sich überlegen, am Yogatag aktiv teilzunehmen, sollten sich fragen, ob sie eine Veranstaltung mit den skizzierten politischen Hintergründen unterstützen wollen.

Für mich persönlich ist die Antwort ein klares Nein.

Du hast bereits erwähnt, dass BKS Iyengar in Interviews oder Büchern dem Westen bisweilen eine bedeutsame Rolle in der Entwicklung und Verbreitung von Yoga zugestand. Wie siehst Du die Position von Iyengar-Yoga und der Iyengar-Familie inmitten der Bestrebungen, die als Take-Back-Yoga-Kampagne bekannt wurden?

Die Take-Back-Yoga-Kampagne ist in gewisser Weise das religiöse Gegenstück zur Yoga-Politik der indischen Regierung. Sie wurde im Jahr 2008 von der Hindu American Foundation (HAF) gestartet, die sich als Stimme der in den USA lebenden Hindus versteht. Die Kampagne zielte gegen die Kommerzialisierung des Yoga und die oberflächlichen, kurzen Yoga-Ausbildungen im Westen (als ob es all das nicht auch seit langem in Indien gäbe). Man setzte sich dafür ein, dass die zunehmend in Vergessenheit geratene Verknüpfung des Yoga mit Hindu-Traditionen erneut ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit tritt und dass die traditionelle Institution des Guru erhalten bleibt. Es folgte eine heftige Diskussion in Gestalt von Artikeln, Leserbriefen, Postings und Blog-Beiträgen, die ihren Höhepunkt 2010 erreichte, als ein Mitglied der HAF in der Washington Post Yoga als geistiges Eigentum der Hindus bezeichnete, das sie vom Westen zurückzufordern sollten. Von dieser extremen Position hat sich die HAF etwas später unter dem Druck starker öffentlicher Kritik distanziert. Man hätte nur darauf hin-

weisen wollen, dass die Philosophie hinter Yoga auf dem Hinduismus basiert (was, so pauschal gesagt, auch nicht stimmt). Auf der Homepage des HAF werden in dem für die ganze Debatte grundlegenden Artikel „Yoga Beyond Asana: Hindu Thought in Action“ BKS Iyengar und Patañjali Jois als einflussreichste Gurus des zeitgenössischen Yoga herausgestellt, die zwar die *Asana*-Praxis betonten, aber trotzdem am ursprünglichen Ziel des Yoga, wie es im Hinduismus formuliert worden sei, festhielten. In der Take-Back-Yoga-Debatte wird von Seiten der Hindu-Traditionalisten mehrfach ein Interview zitiert, das Prashant Iyengar schon im Jahr 2005 dem Magazin Namarupa gab. Er meint darin, dass das, was heute über den Erdball verbreitet wird, kein Yoga sei. Es sei nicht einmal Nicht-Yoga, sondern eine Art von Un-Yoga. Ich weiß nicht, wie Prashant Iyengar heute darüber denkt. Sein Vater reagierte deutlich gelassener, wenn ihm die Frage nach der Kommerzialisierung und Banalisierung des heutigen Yoga gestellt wurde. Er meinte, dass Yoga eben offen für verschiedene Interpretationen sei und dass Phasen der Oberflächlichkeit immer wieder solche der Besinnung auf die tieferen Inhalte folgen würden. Der gemäßigten HAF-Auffassung entsprechend vertrat er die Auffassung, dass Yoga zwar ein indisches Erbe, aber nicht Besitz der Hindus sei. Hier ist eine gewisse Doppelgleisigkeit festzustellen. Einerseits wird Iyengar-Yoga als gänzlich unabhängig vom Hinduismus dargestellt (und die Mehrzahl der Praktizierenden sind ja tatsächlich keine Hindus), andererseits stiftete Iyengar

in Bellur einen Patañjali-Tempel, in dem der legendäre Verfasser der Yogasutren als hinduistische Gottheit in den traditionellen rituellen Formen verehrt wird.

Anders als die Traditionalisten, die immer alles auf dieselben alten Quellen zurückbiegen, betonte Iyengar die Offenheit des Yoga für Innovationen und räumte ein, dass seine Form des Yoga nicht nur in Bezug auf die medizinische Seite, sondern auch in philosophischer Hinsicht vom Westen beeinflusst wurde. Aussagen Iyengars, die in diese Richtung gehen, werden von den Vertretern der Take-Back-Yoga-Bewegung natürlich nicht zitiert. Iyengars Verständnis von Yoga hat sicher (um die Wortwiederholung zu vermeiden) einen von seiner brahmanisch-vishnuitischen Herkunft und Lebenswelt geprägten, aber dennoch beweglichen Rahmen. Er spricht zwar immer wieder von einem zeitlosen Kern des Yoga, meint aber, dass dieser Kern in jeder Zeit und Kultur neu und anders formuliert werden muss, um bewahrt zu werden. Der bekannte Aphorismus Gustav Mahlers, demzufolge Tradition nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers ist, hätte ihm wahrscheinlich gefallen.

Ich denke, das ist ein schönes, vorläufiges Schlusswort. Es gäbe noch viel dazu zu sagen. Heute müssen wir unsere interessante Unterhaltung an dieser Stelle leider beenden. Ich hoffe aber sehr, wir können das Gespräch bei nächster Gelegenheit bald weiterführen!

Danke, lieber Karl, für Deine Zeit!